Die Kirche von Büren

Autor(en): **J.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 49

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649906

Nutzungsbedingungen

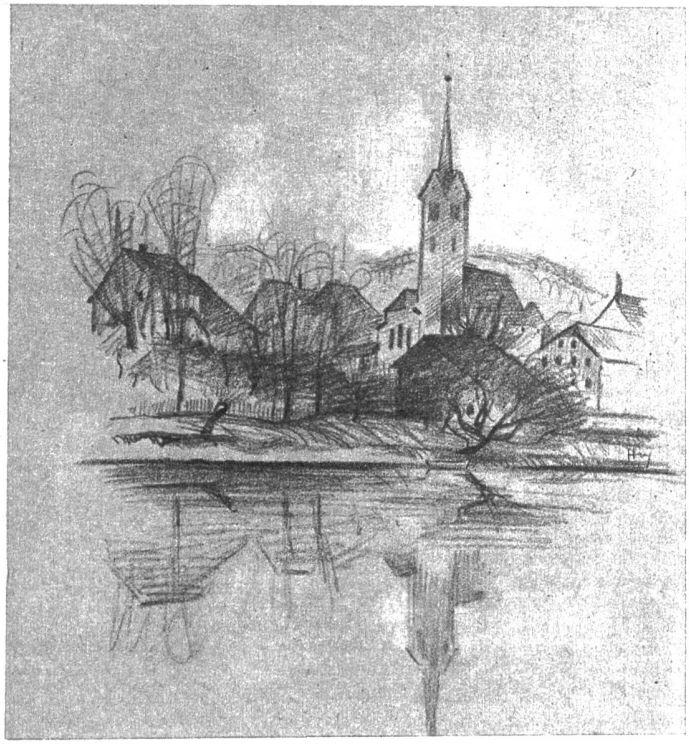
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

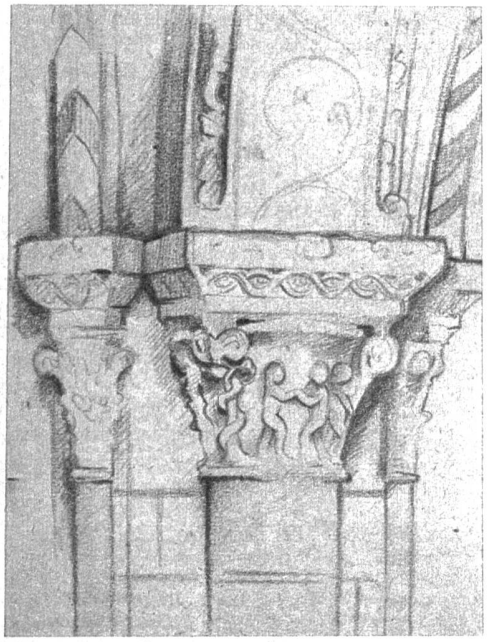


Die Kirche von Büren

Die Kirche von Büren von der gegenüberliegenden Aareseite aus gesehen

Wenn man sich dem Städtchen nähert, die alte Holzbrücke passierend, neugierig durch deren Lichtöffnungen schaut, fällt einem das Schiff der Kirche mit seinem hochaufgesteilten Dach auf. Gotischer Ausdrucksdrang in einfachster Formulierung. Seltsam, wie das Chor daneben verschwindet, zwischen dem hohen Schiff und dem Turm fast nicht sichtbar ist. Offenbar ist da ein Zweierlei; zwei entgegengesetzte Zeitstimmungen sind da in Erscheinung gekommen. — Der Turmhelm! Man denkt unwillkürlich an den schönen, aus alten Abbildungen bekannten und in dieser baulichen Verbindung originellen Treppengiebel des Turmes, der im ganzen Zusammenhang stimmungsvoll gewirkt haben wird und der leider dem neuzeitlichen, nichtssagenden Helm weichen musste. Mögen die Bürener nicht mehr lange säumen, diese Sünde wieder gutzumachen!

Der Friedhofgärtner Werner Wirschi, ein Original sondergleichen, voll witzigen Humors und grimmigen Prophezeiungen, er ist aus dem Bilde des Städtchens nicht wegzudenken.



Kapitäle aus der Kirche

Tritt man in die Kirche ein, so ist man überrascht, wieviel Schönheit die ganz schmucklose äussere Schale in sich birgt. Die nachträglich aus praktischen Bedürfnissen eingebaute Orgelempore beeinträchtigt zwar für den Eintretenden empfindlich das harmonische Raumverhältnis, das in Wirklichkeit vorhanden ist und am glücklichsten zur Wirkung kommt, wenn man Gelegenheit hat, in dieser Kirche ein Orgelspiel zu hören. — Das Zweierlei des Aeusseren ist auch im Inneren, aber zu einer glücklichen Einheit verbunden: Geräumiges gotisches Schiff und romanisches Chor. Die guterhaltene spätgotische Holzdecke des Schiffes mit ihrem reichen, mit figürlichen Darstellungen durchsetzten, diskret farbigen Ornamentenschmuck ist ein Stück, das in weitem Umkreis seinesgleichen sucht. Die Kanzel mit ihrer zarten Gliederung und der Intarsienornamentik ist auch wiederum eine Aeusserung einer anderen Zeit (17. Jahrhundert), aber kein Fremdling im Ganzen. Nähert man sich dem Chor, so wird man aufgenommen von einem räumlichen Wohlklang, den man ohne Uebertreibung als «klassisch» bezeichnen darf. Zwei ungleichgrosse, queroblonge Raumteile mit spitzbogigen Kreuzgewölben auf frühgotischen Rippen mit grossen Schlußsteinen. Gotik? Wohl der Entstehungszeit nach, wofür die genannten Rippenprofile, die schlanken Pfeilerdienste und deren Knospenkapitäle, und nicht zuletzt die Strebepfeiler am Aeusseren Zeugnis geben. Aber die Grundempfindung dieser Raumgestalt ist romanisch und ebenso die Proportion der Halbsäulen und Gewölbegurten, sowie eine Fülle plastischen Ornaments. Da sind namentlich so schöne Kapitäle mit figürlichen Darstellungen (Abraham mit den Seelen im Schoss, die Schöpfungsgeschichte usw.), dass sie zu den Kostbarkeiten romanischer Bildhauerei in der Schweiz gerechnet werden dürfen. Die Darstellung: Christus als Weltenrichter auf dem Regenbogen sitzend, am östlichen Gewölbeschlußstein, ist leider im Bildersturm heruntergemeisselt worden. — Auch mittelalterlicher Freskenschmuck ist da: Fragmente von Darstellungen an den Wänden, die Evangelistensymbole im östlichen, musizierende Engel im westlichen Gewölbeteil vermitteln uns eine Vorstellung von der gedämpften, warmen Farbigkeit, mit der gotische Kirchenräume wirkten.

Dr. J. Sch.

Kulturelle

Trotzdem Bürens Landschaft reizvoll, farbig und oft an die Bilder der französischen Impressionisten gemahnend ist, sich daneben wieder in Grau hüllen kann und Schönheiten im Sinne Corots aufzeigt, könnte man nicht sagen, dass die Landschaftsmalerei hier eine Heimstätte gefunden hätte. In nahen Dotzigen lebt der Holländer Jan Tervey, und in Pieterlen Dr. J. Schmucki; sie beide sind die einzigen professionellen Kunstmaler unseres Landstriches. Währenddem Tervey sich mehr den Motiven am Bielersee zugewendet hat, erfasst Schmucki treffsicher und künstlerisch durchgebildet das Typische unserer Seeländerlandschaft. Von Liebhabern und Dilettanten wird zwar viel gezeichnet und gemalt. Kunstmaler sind jedoch innerhalb der Mauern Bürens keine zuhause.

Um die Erhaltung der Schönheiten unseres Städtchens sehr bekümmert, wirkt die *«Vereinigung für Heimatpflege Büren a. A.»* seit einigen Jahren in vielfältiger Weise. Sie